

OSKAR HOFFMANN

Versöhnung  
mit dem Anderen

*Dogmatik in der Moderne*

62

---

**Mohr Siebeck**

# Dogmatik in der Moderne

Herausgegeben von

Christian Danz, Hans-Peter Großhans, Malte Dominik Krüger,  
Friederike Nüssel und Jayne Svenungsson

62





Oskar Hoffmann

# Versöhnung mit dem Anderen

Gesetz und Evangelium bei Emanuel Hirsch

Mohr Siebeck

*Oskar Hoffmann*, geboren 1984; 2012 Magister Philosophie; 2015/2016 und 2017–2019 Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen; 2022 Promotion; 2022 Zweites Theol. Examen in der EKBO; 2023–2026 Pfarrer in Berlin Haselhorst; Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Dogmatik und Gen-der an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.  
orcid.org/0009-0008-9916-4713

ISBN 978-3-16-164218-0 / eISBN 978-3-16-164219-7  
DOI 10.1628/978-3-16-164219-7

ISSN 1869-3962 / eISSN 2569-3913 (Dogmatik in der Moderne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar. Zugl.: Würzburg, Univ., Diss 2024.

© 2026 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg. Gedruckt auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen, Deutschland  
[www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com), [info@mohrsiebeck.com](mailto:info@mohrsiebeck.com)

## Vorwort

Das vorliegende Buch ist die leicht veränderte und erweiterte Fassung meiner Dissertation, die im Februar 2022 an der Theologischen Fakultät Göttingen angenommen wurde. Eine Promotion kommt nicht ohne die Unterstützung und Begleitung vieler Personen zustande und deshalb habe ich die Freude, Dank sagen zu können.

Der erste Dank gebührt Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar, ohne deren ansteckende Begeisterung für theologisches Denken ich dem Theologiestudium vielleicht nie endgültig verfallen wäre, und ohne deren Interesse, Vertrauen, Geduld und Offenheit für eigenständiges Forschen dieses Buch sicher nicht geschrieben worden wäre. Für das gemeinsame Denken in großer Freiheit und Verbundenheit bin ich sehr dankbar.

Sodann danke ich Christian Polke † für die Übernahme des Zweitgutachtens, für das Interesse und die ermutigenden Anstöße, die er mir während meiner Promotion in Göttingen gegeben hat. Ihn als Gesprächspartner und Lehrer verloren zu haben, erfüllt mich mit aufrichtiger Trauer.

Für Unterstützung und belebendes Interesse während meiner Studien- und Promotionszeit möchte ich außerdem Prof. Dr. Joachim Ringleben, Prof. Dr. Bernd Ludwig, Prof. Dr. Notger Slenczka, und Prof. Dr. Ulrich Barth danken. Für die Aufnahme in die Reihe *Dogmatik in der Moderne* danke ich Prof. Dr. Christian Danz, Prof. Dr. Jörg Dierken, Prof. Dr. Hans-Peter Großhans und Prof. Dr. Friederike Nüssel.

Für finanzielle Unterstützung zur Veröffentlichung meiner Arbeit danke ich der VELKD und der EKBO.

Dass das Nachdenken erst im Gespräch zu sich selbst kommt, habe ich durch viele Gespräche immer wieder gemerkt, die für das Werden des vorliegenden Buches unverzichtbar waren. Ich danke Dr. Anna-Maria Klassen, Dr. Matthias Schnurrenberger, Dr. Eytan Cellik und Dr. Andreas Volkhardt, Dr. Benjamin Apsel, Jakob Quirin, Philipp Klassen und den Mitgliedern der Sozietät am Lehrstuhl Axt-Piscalar für die Fragen, das Zuhören und wichtige Anstöße.

Für das Korrekturlesen danke ich herzlich Waltraud Quirin, Christof Schaefer, Philipp Rothmann und meinem Vater Ulrich Hoffmann.

Endlich möchte ich meiner Familie danken, ohne die ich in umfassendem Sinne nicht hier wäre und ohne die ich nicht sein will: meiner Mutter, meinem

Vater, meiner Schwester, und meinen Kindern. Und da ich inzwischen auch weiß, warum sich viele, die eine Promotion hinter sich haben, für das Ausgehalten-Werden und umfassende Unterstützung bei ihrem ‚signifikanten Anderen‘ bedanken, gilt mein letzter Dank Hannah Hoffmann-Walbeck, die mich hoffentlich noch ein paar weitere Jahre wird aushalten können.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	V
Verwendete Siglen für die Schriften Hirschs . . . . .	XIII
Einleitung . . . . .	1
Teil I – Die Wirklichkeit des Lebens als gesetzliches Gottesverhältnis . . . . .	19
A. Der Mensch als Subjekt unter Subjekten – die Einzelne und die Gemeinschaft . . . . .	21
1. <i>Das natürliche Verhältnis von Einzelner und Gemeinschaft</i> . . . . .	22
1.1 Natürliche Individuiertheit – Geburt, Tod und Kampf . . . . .	23
1.2 Natürliche Gemeinschaft – erste Aspekte von Hirschs Begriff des ‚Volkes‘ . . . . .	28
1.3 Exkurs: Die Konstruktion eines ‚Volkes‘ . . . . .	32
2. <i>Das geschichtliche Verhältnis von Einzelner und Gemeinschaft</i> . . . . .	37
2.1 Die Genese des Selbst in der Rechenschaft gebenden Antwort auf die verantwortende Anrede . . . . .	38
2.1.1 Reflexivität als Rechenschaft . . . . .	39
2.1.2 Exkurs: Der Artikulationsbegriff Matthias Jungs . . . . .	41
2.1.3 Selbstbewusstsein als Bewusstsein relativer Freiheit – das Gesetz des Lebens . . . . .	45
2.2 Gemeinschaft als geschichtlich bestimmtes Gewissen . . . . .	50
2.2.1 Gemeinschaft und Verantwortung . . . . .	52
2.2.2 Die normative Struktur der Gemeinschaft, ‚Nomos‘ und Gesetz . . . . .	56
2.2.3 Verantwortung und Anerkennung – erste Aspekte von Hirschs Begriff der ‚Ehre‘ . . . . .	60
2.3 Moderne Probleme . . . . .	65
2.3.1 Das Gewissen als Stimme der anderen . . . . .	66
2.3.2 Das Phänomen des Individualismus als Problem und Problemanzeige . . . . .	83

2.3.3 Hirschs Abgrenzung von der idealistischen Philosophie und seine Kritik an ihrem Gemeinschafts- und Personbegriff . . . . .	89
3. <i>Hirschs Option für den Nationalsozialismus –     der systematische Ort des Volksbegriffs Hirschs</i> . . . . .	99
4. <i>Die Einzelne und die Gemeinschaft, das Ich und das Du –     offene Fragen</i> . . . . .	107
<b>B. Das persönliche Gewissen – Tiefen und Untiefen</b> . . . . .	113
1. <i>Unvorigreifliche Bindungen des Gewissens</i> . . . . .	114
1.1 Emotionale Gewissensbindungen – Die Heiligkeit der Lebensmächte und ihre Konstruktion . . . . .	114
1.1.1 Das vorthematische Erleben von Heiligkeit in Bezug auf Geburt und Tod . . . . .	115
1.1.2 Die Konstruktion der Heiligkeit von ‚Volk‘ und Ehe/Familie . . . . .	117
1.1.3 Die sekundäre Heiligkeit der Ordnungsmächte . . . . .	120
1.1.4 Gefühlte Bindung . . . . .	123
1.2 Persönliche Gewissensbindungen und der Ruf zum Guten . . . . .	125
1.2.1 Hirschs Abgrenzung gegen Kant, den Idealismus und das natürliche Gesetz . . . . .	127
1.2.2 Exkurs: Identität und Motivation – der Vorschlag Harry Frankfurts . . . . .	129
1.2.3 Das Erlebnis von Ruf und Fügung . . . . .	136
1.3 Die reflexive Bestätigung der vorthematisch empfundenen Heiligkeit im Verhältnis zum Guten . . . . .	156
1.3.1 Der Grund der Anerkennung von anderen und von Gemeinschaft – der letzte Grund der ‚Ehre‘ . . . . .	156
1.3.2 Der Ruf zum Guten als Ruf zur Liebe – das Ideal gelebter Anerkennung . . . . .	160
2. <i>Die Untiefe des Gewissens – Das Gute als das ganz Andere und     die Vollendung des persönlichen Gewissens in der Schuld</i> . . . . .	163
2.1 Kontrasterleben als Keim des sich durchsichtigen Gewissens . . . . .	164
2.2 Die scheidende Macht des Guten . . . . .	169
2.2.1 Exkurs: Individuelle Freiheit und die gerechte Gesellschaft bei Axel Honneth . . . . .	172
2.2.2 Unvermeidliche Schuld . . . . .	190
2.2.3 Exkurs: Verkennende Anerkennung bei Thomas Bedorf . . . . .	194
2.2.4 Das Gute als das wahrhaft Heilige . . . . .	203

C. Gott – das ganz Andere als Grund und Grenze menschlichen Daseins . . . . .	209
1. <i>Grund und Grenze in der Beziehung zur Wirklichkeit</i> . . . . .	211
1.1 Die Form des Gottesbegriffs – Die Frage nach Gott in der Erkenntnis der Welt . . . . .	212
1.1.1 Der Widerspruch im Geistvollzug als Verwiesen-Sein auf das Absolute . . . . .	213
1.1.2 Die Einheit von Denken und Gedachtem, von Vernunft und Gegebenen im sich Zeigen der Wahrheit – die Bedeutung der Gewissheit der Evidenz . . . . .	218
1.1.3 Das Absolute oder die Wahrheit als Grund und Grenze der Erkenntnis der Welt . . . . .	220
1.2 Der Inhalt des Gottesbegriffs – Das Gute . . . . .	230
1.2.1 Das Absolute als Grund und Grenze des je eigenen Lebensvollzuges . . . . .	230
1.2.2 Das Absolute als das Gute . . . . .	232
1.2.3 Das Verhältnis zum Guten als die tiefste Vollendung des Verhältnisses zum Absoluten und Inhalt des Gottesbegriffs . . . . .	233
2. <i>Ein Gottesbeweis? – Der Mensch vor Gott</i> . . . . .	235
2.1 Die Möglichkeit der Rede von Gott . . . . .	237
2.1.1 Sprache als das Medium von Artikulation und Erkenntnis	238
2.1.2 Die Artikulation des Gottesverhältnisses . . . . .	244
2.2 Das Absolute als Gott? – Die Einheit der Wirklichkeit in der Struktur von Grund und Grenze . . . . .	246
2.2.1 Der lebendige Ursprung als Schöpfer und Liebe – „der Grund“ als Gottesprädikat . . . . .	247
2.2.2 Der Heilige – „die Grenze“ als Gottesprädikat: Das Absolute als ein „Du“ . . . . .	249
2.3 Möglichkeit und Unmöglichkeit des menschlichen Gottesverhältnisses . . . . .	253
2.3.1 Das Telos des Gottesverhältnisses – die wahre Religion . .	253
2.3.2 Die Antinomie der Religion als Aussagen über das Gottesverhältnis – Gottes Ja und Gottes Nein . . . . .	255
2.3.3 „[D]as Gottesverhältnis als die große Wunde und Krankheit des menschlichen Geschlechts“ und die Frage nach Erlösung . . . . .	261
2.3.4 Die Entscheidung . . . . .	265

Teil II – Die Neubestimmung der Wirklichkeit in Jesus Christus . . . . .	279
 D. Die Möglichkeit von positiver Offenbarung . . . . .	281
1. <i>Die Form der Offenbarung</i> . . . . .	281
1.1 Offenbarung als Rechenschaft und Gotteserkenntnis . . . . .	282
1.2 Exkurs: Gotteserkenntnis als Reflexionsgestalt des (glaubenden) Selbst – Verhältnisbestimmungen zu Christian Danz und Folkart Wittekind . . . . .	287
2. <i>Die (Bedingungen der) Möglichkeit neuer Offenbarung</i> . . . . .	295
2.1 Die Einheitlichkeit der Offenbarung Gottes in der Gesetzlichkeit und ihre bleibende Bedeutung . . . . .	296
2.2 Die Möglichkeit einer überzeitlichen Begegnung – Anknüpfen am historischen Jesus . . . . .	299
2.2.1 Zur neueren Debatte um die Bedeutung des historischen Jesus . . . . .	300
2.2.2 Gegenwärtige christologische Folgerungen . . . . .	307
2.2.3 Reichweite und Funktion der Forschung zum historischen Jesus bei Hirsch . . . . .	314
3. <i>Christologie als Rechenschaft vom heilsamen Evangeliumsglauben</i>	325
 E. Die Wirklichkeit im Lichte der Offenbarung in Jesus Christus . . . . .	331
1. <i>Die historische Wahrnehmung Jesu – der Lehrer und Zeuge</i> . . . . .	333
1.1 Das pharisäische Judentum als Hintergrund der Lehre und Geschichte Jesu . . . . .	333
1.2 Jesu Gottesverhältnis im Lichte seiner Verkündigung . . . . .	337
1.3 Jesu Sendung – der Christus als der Menschensohn . . . . .	342
2. <i>Der Beginn des Glaubens</i> . . . . .	347
3. <i>Erlösung im Glauben</i> . . . . .	356
3.1 Gesetz und Evangelium . . . . .	358
3.1.1 Gesetz und Evangelium als Kern der Rechtfertigungslehre	358
3.1.2 Die Aufhebung des Gesetzes in das Evangelium . . . . .	362
3.2 Versöhnung . . . . .	367
3.2.1 <i>...mit sich und den anderen – Bejahtes Gotterleiden</i> . . . . .	368
3.2.2 <i>...mit Gott – der neue Begriff der Liebe und des Lebens</i>	372
3.3 Die christliche Freiheit . . . . .	382
3.3.1 Der Ruf Gottes als Neuschöpfung . . . . .	383
3.3.2 Innere Freiheit und äußere Unkenntlichkeit . . . . .	388

3.3.3 Exkurs: Die Gefahr der Perversion des christlichen Liebesbegriffs im sich Verschließen vor menschlichem Leid – das warnende Beispiel Hirschs . . . . .	391
3.3.4 Freisein als Erfahrung von Gottes Liebe – die Erschlossenheit Gottes im Evangeliumsglauben . . . . .	398
4. <i>Jesus Christus, der Herr</i> . . . . .	403
4.1 Der Herr als der Bruder – das Urbild wahren Menschseins . . .	404
4.2 Der Geist des Herrn . . . . .	407
4.3 Die Gemeinschaft im Geist und die verfasste Kirche . . . . .	409
 Versöhnung mit dem Anderen . . . . .	 423
 Literaturverzeichnis . . . . .	 443
 Personenregister . . . . .	 455
Sachregister . . . . .	457



## Verwendete Siglen für die Schriften Hirschs

Br	Briefwechsel Hirsch – Tillich
CR I/II	Christliche Rechenschaft, Bd. I/II
EE	Ethos und Evangelium
FR	Fichtes Religionsphilosophie im Rahmen der philosophischen Gesamtentwicklung Fichtes
FG	Fichtes Gotteslehre 1794 – 1802
GGL	Die gegenwärtige geistige Lage
GJCh	Der Glaube an Jesus Christus
HchR	Hauptfragen christlicher Religionsphilosophie
Ich	Die idealistische Philosophie und das Christentum
JChH	Jesus Christus der Herr
WBGG	Weltbewusstsein und Glaubensgeheimnis
WCh	Das Wesen des Christentums



## Einleitung

Unser Leben mit anderen und in der Welt steht unter einer Verheißung, die jeder Einzelnen als Aufgabe gegeben ist und so zunächst und zumeist als eine Forderung erscheint, deren intendiertes Ziel uns nur unscharf vor Augen steht. Der christliche Glaube findet die Erfüllung dieser Verheißung in der Begegnung mit Jesus Christus, in dem die drängende Forderung, als die uns unser Leben mit anderen und in der Welt erscheint, als Freiheit offenbar wird.

Es ist nicht leicht zu erklären und zu verstehen, wie das Christentum sich die Erlösung des Menschen vorstellt. Zudem muss man weit ausholen, um konkret sprechen zu können und nicht allein Altbekanntes zu wiederholen. Allgemein bekannt ist wohl, dass das Christentum zu den Erlösungsreligionen zählt, dass es die Menschen in irgendeiner Form als defizitär oder gar böse versteht und eine Überwindung des Todes verheißt. Auch dass diese Überwindung des Todes mit der Überwindung dieser Schwäche oder Selbstbezogenheit verbunden ist, kann weithin als Teil des Allgemeinwissens gelten. Selbst die zentralen religiösen Kategorien Gottes, der Sünde, Jesu Christi und der Auferstehung mögen viele mit der christlichen Vorstellung von einer Erlösung des Menschen zusammenbringen. Jedoch setzt spätestens hier, spätestens seitdem sich durch Neuzeit und Moderne hindurch das wissenschaftliche Weltbild und ein historisches Bewusstsein etabliert haben, das Verständnis für christliche Erlösungsvorstellungen oft aus.

Wo dies nicht nur bei den Gebildeten unter den Verächterinnen der Religion ein gewohnheitsmäßiges Desinteresse bestätigen oder gar einer paternalistischen Kritik am Christentum und seinen Anhängerinnen Vorschub leisten kann, kann es auch unter den gewohnheitsmäßigen Anhängerinnen derselben zu einer Entfremdung mit der eigenen Tradition führen. Denn eine religiöse Gemeinschaft und Kultur, die schon in ihrem Namen auf einen Erlöser und damit auf die Zentralstellung eines Erlösungsgeschehens verweist, ist genötigt, sich selbst und anderen zu plausibilisieren, wie dieses eigentlich zu verstehen ist. Dies gilt insbesondere für diejenigen religiösen Gemeinschaften, die sich auf die reformatorischen Bemühungen beziehen, die Frage nach der Erlösung des Menschen erneut in das Zentrum des christlichen Glaubens zu rücken. Die vorliegende Arbeit bildet den Versuch, in diesem Kontext einen Beitrag zu leisten.

Der Erlösungsbegriff, mit dem hier eingesetzt wird, ist selbst schon ein Zugeständnis an die notwendige Plausibilisierung des zentralen Geschehens, von dem die christliche Religion in der Selbst- und Fremdverständigung spricht. Denn insofern er sehr weit gefasst ist, beschreibt der Erlösungsbegriff das fragliche Geschehen relativ neutral. So können zunächst konkrete Begriffe, in denen es gewöhnlich ausgedrückt wird, als solche wahrgenommen werden. Damit soll im besten Falle eine kritische Distanz zu den tradierten Begrifflichkeiten ermöglicht werden. Dennoch bietet der Begriff der Erlösung zwei wichtige Anknüpfungspunkte. Zum einen verweist er durch seine Struktur auf die Komplexität des zu beschreibenden Phänomens. Denn er fasst, allgemein gesprochen, das Geschehen eines Übergangs von einem abgelehnten bzw. unangenehmen Zustand zu einem bejahten bzw. angenehmen Zustand. Damit aber sind zumindest drei Momente identifiziert, die zu einem Verständnis von Erlösung erörtert und expliziert werden müssen: ein Vorher, ein Nachher und ein Übergang. Die Frage nach der Erlösung ist die Frage danach, *wovon* erlöst wird, *wozu* im Sinne von *woraufhin* erlöst wird, und *wie* erlöst wird. Die Frage nach der Erlösung des Menschen erfordert deshalb eine Entfaltung der christlichen Vorstellungen von der Sünde als des *Wovon* der Erlösung, der Neuschöpfung bzw. dem Glauben als dem *Wozu* der Erlösung und von der Person Jesus Christus bzw. der Versöhnung, Genugtuung oder Rechtfertigung als dem *Wie* der Erlösung. Darüber hinaus erfordert das Verständnis von Erlösung eine Entfaltung der Einheit dieser Momente des Geschehens, d. h. des Gottesbegriffs.

Wenn das Unternehmen der Plausibilisierung dieses Geschehens hier von Anfang an auf die Selbstklärung des religiösen Individuums als auch auf die Rechtfertigung desselben vor dem Forum anderer religiöser oder auch nicht-religiöser Individuen angelegt ist, so zeigt sich darin eine Grundüberzeugung des Autors. Ich bin nicht der Meinung, dass die Rede von der Religion als einer eignen „Provinz im Gemüthe“<sup>1</sup> postmodern-radikalpluralistisch aufgenommen werden sollte, um den Gedanken der Einheit der Welt und des Subjekts zu verabschieden. Die Rede vom Christentum als Religion muss vielmehr als Boden für eine Dialog- und Bereicherungsmöglichkeit verschiedener Perspektiven auf den Menschen und die Verhältnisse, in die er gestellt ist, entfaltet werden. Damit ist auch gesagt, dass ich eine radikale Unterscheidung von Christentum und Religion sowie von Theologie und Philosophie, Anthropologie usw. für irreführend halte. Wie im Verlauf der Arbeit deutlich werden soll, ist es phänomenologisch naheliegend und soteriologisch notwendig, eine Einheit des Subjekts sowie eine Einheit der Welt zu denken. Weil auch glaubende Menschen immer in einer Welt leben, die sie mit anderen teilen und diese deshalb nicht unabhängig von den anderen und deren Perspektiven auf

---

<sup>1</sup> SCHLEIERMACHER, Reden, 204.

die Welt ‚haben‘, sondern vielmehr selbst verschiedene Perspektiven auf die Welt und sich selbst in sich vereinigen müssen, steht die Reflexion über den eigenen Glauben nicht außerhalb der allgemein menschlichen Reflexion über das Leben des Menschen in seiner Vielfalt. Allein die die Theologie wachhaltende, faktisch konstaterbare Notwendigkeit, das Alte immer wieder neu zu sagen, weist darauf hin, dass Religion und Glaube keine eigene, inkommensurable Wirklichkeit neben anderen Wirklichkeiten sind.

Daraus folgt für diese Arbeit, dass zumindest das *Wovon* der Erlösung auf eine Weise rekonstruierbar sein muss, die für eine Perspektive auf Mensch und Welt, die diesseits des Glaubens steht, anknüpfungsfähig ist. Das bedeutet nicht, dass nicht erst der explizite Gottesbezug die Problematik, die eine Erlösung wünschenswert macht, klar zu fassen vermag oder dass nicht erst rückblickend, von der Erlösung her, die Problematik in ihrem eigentlichen Kern vor Augen steht. Es bedeutet aber meiner Meinung nach, dass die Theologie sich bemühen muss, die Rede von Gott und einer Erlösungsbedürftigkeit auf existentielle Grunderfahrungen des Menschen zurückzuführen und so einem allgemeinen Verständnis aufzuschließen. Auch dafür kann der Erlösungsbegriff ein Beispiel sein, weil er mit seiner Semantik anknüpfungsfähig für Erlebnisse der Befreiung, Überwindung und Freiheit ist und damit einen Weg bahnen kann zu dem, was als die zentrale Erfahrung des christlichen Glaubens verkündigt wird.

Die theologische Stimme, die ich mit dieser Arbeit für das theologische Nachdenken über Erlösung vernehmlich machen möchte, ist diejenige Emanuel Hirschs. Emanuel Hirschs Theologie baut auf eben jenen Prämissen auf, die ich für das Nachdenken über Erlösung soeben stark gemacht habe. Er entwickelt sein Denken als „Rechenschaft“<sup>2</sup> des glaubenden Selbst vor sich selbst und anderen. Als Rechenschaft, die, wie zu zeigen sein wird, an persönliches Erleben ebenso gebunden ist wie an Kommunikation und geteiltes Nachdenken und Wissen. Dabei vollzieht er diese Rechenschaft auf der Grundlage einer tiefen Auseinandersetzung mit der Theologie Luthers, die er bei seinem Lehrer Karl Holl kennengelernt hat und eigenständig weiter durchdringt. Aufgrund seiner scharfen Analyse der Probleme der Moderne und einer eigenständigen exegetischen Auseinandersetzung mit der Bibel sucht er wie wenige andere, Luthers Theologie durch begriffliche Erneuerung für seine Gegenwart zu erschließen. Dabei stützt er sich sowohl auf die Philosophie Fichtes als auch Kierkegaards. Dadurch wie durch die beständige Abgrenzung zu Hegels Philosophie und Hirschs umfassendes theologie- und philosophiehistorisches Wissen bekommt seine Theologie ein Reflexionsniveau, das in der Forschung allgemein anerkannt wird.

---

<sup>2</sup> CR I, Vorrede, 3 und VON SCHELIHA, Dogmatiker.

Emanuel Hirsch war aber auch ein überzeugter Nationalsozialist, der sich bewusst, mit Begeisterung und zerstörerisch, zu einem willfährigen Handlanger des nationalsozialistischen Regimes gemacht hat.<sup>3</sup> Zudem hat er sich feige aus ökonomischen Gründen der Entnazifizierung entzogen und nie von seinem Engagement distanziert, sondern vielmehr bis ins hohe Alter und vermutlich bis zum Ende seines Lebens an seiner Haltung zum Nationalsozialismus festgehalten.<sup>4</sup> Angesichts des Wissens über die Dimensionen des Zivilisationsbruchs durch den Nationalsozialismus, das spätestens ab den 1960er-Jahren in Deutschland Allgemeingut wurde, ist dies vielleicht die eigentliche Ungeheuerlichkeit von Hirschs Verhältnis zum Dritten Reich.

Nun ist es in einer Zeit, in der in Deutschland weiterhin Anschläge auf Synagogen verübt werden, wie etwa 1994 in Lübeck und 2019 in Halle, einer Zeit, in der rassistische Morde wie diejenigen des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in den Jahren 2000–2006, des Attentats 2020 in Hanau, und rechtsextrem motivierte Morde wie derjenige 2019 in Kassel verübt werden, in einer Zeit, in der eine rechtsextrem-völkisch-rassistische Partei in allen Landesparlamenten sitzt, die größte Oppositionsfraktion im Bundestag stellt und in Zukunft nur mit Mühe von Regierungsverantwortung fern gehalten werden können, in einer Zeit, in der es wieder Juden gibt, die wegen eines zunehmend öffentlich werdenden Antisemitismus aus Deutschland auswandern,<sup>5</sup> fragwürdig, einen bekennenden Nazi ins Rampenlicht zu stellen. Zumal Emanuel Hirsch von der sogenannten Neuen Rechten natürlich schon entdeckt wurde.<sup>6</sup> Seine Theologie mit ihren biologistischen, völkischen und rassistischen Prämissen passt zu gut zu den Bemühungen der sogenannten Neuen Rechten, solche Gedanken immer stärker in die gesellschaftliche und politische Debatte einzubringen, um das Recht auf eine kulturelle Homogenität zu etablieren, von dem aus Intoleranz gegenüber Migration und Migrantinnen gerechtfertigt werden soll. Auf diese Weise arbeitet sie an der theoretischen Begründung einer Weltansicht, die die Homogenität der sozialen Bezugsgruppe, gedacht als ‚Volk‘, vor das Eigenrecht des Individuums stellen will und dazu nicht nur zur Legitimation zwang- oder gewaltübender Sanktion nach innen, sondern auch zum Krieg zwischen notwendig als antagonistisch imaginierten Kulturen bereit ist.<sup>7</sup> Emanuel Hirschs Theologie konstruiert für diese Sicht einige, auch *theologische* Argumente.

Diese Seite von Hirschs Leben und Denken soll nicht im Fokus dieser Arbeit stehen. Seine Entscheidungen und seine Taten sollen durch Erklärungs-

---

<sup>3</sup> Die besten Analysen dazu finden sich in H. Assels Schriften zu Hirsch, vgl. ASSEL, *Aufbruch* und ASSEL, *Rolle*.

<sup>4</sup> Vgl. HIRSCH, *Erinnerungen*, 223.

<sup>5</sup> Vgl. SCHNEIDER, *Mahnwachen*.

<sup>6</sup> Vgl. WEISSMANN, *Geburtstag*.

<sup>7</sup> Vgl. die kritische Analyse der ‚neuen Rechten‘ von ECKERT, *Homogenität*.

versuche nicht den Schein einer Legitimation bekommen. Diese Seite muss aber immer wieder thematisiert werden, weil sie seine Theologie durchaus prägt.<sup>8</sup> Es ist eine Aufgabe, der sich diese Arbeit stellt, an Hirschs Denken anzuknüpfen, ohne seine biologistischen, völkischen und rassistischen Prämissen zu übersehen, geschweige denn zu übernehmen. Dazu sollen u. a. diejenigen Elemente seiner Anthropologie und Theologie stark gemacht werden, die die Individualität jeder Einzelnen sowie die Gleichheit aller Menschen vor Gott und im Bezug zur Welt betonen. Seine grundlegende Prämisse der Individualität jeder Einzelnen schließt allerdings den Gedanken einer grundlegenden Verschiedenheit aller Menschen voneinander und in ihrem Verhältnis zu Gott und der Welt ein, an den hier anzuknüpfen versucht werden soll, ohne Hirschs wertenden Blickwinkel darauf, seine Übertragung dieses Gedankens auf Menschengruppen oder seine politischen Schlüsse zu übernehmen. Hirschs Theologie gebührt Aufmerksamkeit, weil sie eine phänomenologisch und metaphysisch gleichermaßen fundierte und stringente Rahmentheorie von Individualität und deren unendlicher Bedeutung bietet. Aus den falschen Gründen – um eine Individualität eines ‚deutschen Volkes‘ denken und damit den Nationalsozialismus (theologisch) legitimieren zu können – entwickelt Hirsch ein theoretisches Konzept, mit dem sich Individualität und damit Vielfalt denken, theologisch durchdringen und heben lässt.

Ich folge damit dem Ideal, dass es im wissenschaftlichen Kontext möglich ist, Personen und ihr Wirken in dem Sinne differenziert zu betrachten, nicht, dass sie getrennt werden könnten, aber dass sowohl mit Blick auf Personen als auch auf ihr Wirken ‚Graustufen‘ identifizierbar sind und kein reines Schwarz-Weiß-Urteil gefällt werden kann. Selbstverständlich geht das nur, wenn zu Verurteilendes nicht durch dasjenige, was kritisch gewürdigt werden kann, in den Hintergrund gerät oder gar indirekt legitimiert wird. Dass mir das in der Auseinandersetzung mit Hirsch gelungen ist, kann ich nur hoffen. Denn – soviel persönliche Anmerkung darf vielleicht zugemutet werden – in der Auseinandersetzung und Abgrenzung zu biologistisch-völkisch-rassistischem Denken geraten auch die eigenen versteckten Vorurteile, rassistischen Tendenzen und unhinterfragten Verhaltensweisen derart auf den Prüfstand, dass sich eine gewisse Skepsis gegenüber dem positiven Selbstbild, das das Selbstverhältnis in Abgrenzung zu zurecht geächteten Positionen und Haltungen entwickelt und ungerne aufgibt, einschleicht.

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Darstellung und Würdigung von Hirschs Reformulierung des Erlösungsgeschehens des christlichen Glaubens. Trotz aller Hochachtung für Luther und die Weise, wie dieser das Zentrum des christlichen Glaubens neu gefasst habe, will Hirsch aus gegenwartsdiagnosti-

---

<sup>8</sup> Vgl. dazu neben den Beiträgen Assels zur Hirsch-Forschung vor allem die differenzierten Analysen von LOBE, Prinzipien.

schen Gründen und Kritik an ihren begrifflichen Voraussetzungen nicht an die Rechtfertigungsterminologie anschließen, um das Erlösungsgeschehen zu fassen. Nicht ‚Gerechtigkeit Gottes‘, ‚Rechtfertigung des Sünders‘ oder ‚Stellvertretung‘ sind Hirschs Leitbegriffe. Vielmehr orientiert er sich strikt an der paulinischen Dichotomie von Gesetz und Evangelium, die er als den Kern der Rechtfertigungslehre ausmacht. Dieses Gegenüber entfaltet er gut reformatorisch als die beiden Erscheinungsformen des *einen* Wortes Gottes und damit als die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten im Gottesverhältnis zu leben. Das *Wovon* der Erlösung ist bei Hirsch also ein gesetzliches Gottesverhältnis und das *Wozu* das Gottesverhältnis des Evangeliumsglaubens. Das *Wie* der Erlösung ist die Begegnung mit Jesus von Nazareth. Die Einheit des Geschehens denkt Hirsch in einem kontinuierlichen Handeln Gottes am Menschen, das, ebenfalls in Anlehnung an die reformatorische Theologie, wesentlich als Anrede Gottes im Gewissen verstanden werden muss und im Wort Offenbarungsgeschehen wird. Mit diesen Zusammenhängen ist das Feld abgesteckt, das in dieser Arbeit thematisiert werden wird.

Die Darstellungsweise in dieser Arbeit ist nicht werkgenetisch, sondern systematisch. Die Hirsch-Forschung hat in den 1990er-Jahren mit den Arbeiten von Ulrich Barth,<sup>9</sup> Heinrich Assel<sup>10</sup> und Matthias Lobe<sup>11</sup> herausragende Arbeiten hervorgebracht, die unter anderem mit Blick auf die Werkgenese und die Voraussetzungen von Hirschs Denken wegweisende Erkenntnisse gesammelt haben. Die umfassende Arbeit von Matthias Wilke<sup>12</sup> über Hirschs Verhältnis zu Kierkegaard und dessen Philosophie hat in den frühen 2000er-Jahren eine der wenigen Lücken gefüllt, die in diesen Arbeiten mit Blick auf die Voraussetzungen und Hintergründe von Hirschs Theologie gelassen wurden.<sup>13</sup> So ist es kaum verwunderlich, dass in den letzten zehn, fünfzehn Jahren der Hirsch-Forschung zunehmend Arbeiten erschienen sind, die konstruktiv an sein Denken anknüpfen und es für gegenwärtige Debatten aufzubereiten suchen.<sup>14</sup>

Eine Ausnahme ist Holzbauers historisch-dekonstruktivistische Aufarbeitung von Hirschs Volksbegriff, die auch das Interesse der früheren Hirschforschung an dessen politischer Theologie wieder aufnimmt. Holzbauer richtet in seinem Buch *Nation und Identität* einen postmodernen Blick auf die politischen Theologien von Hirsch, Gogarten und Elert. Er beschreibt im An-

---

<sup>9</sup> Vgl. BARTH, Christologie.

<sup>10</sup> Vgl. ASSEL, Aufbruch.

<sup>11</sup> Vgl. LOBE, Prinzipien.

<sup>12</sup> Vgl. WILKE, Kierkegaard-Rezeption.

<sup>13</sup> Ausführliche Darstellungen zur Hirsch-Forschung finden sich bei HENTSCHEL, Gewissenstheorie, 10–16; LOBE, Prinzipien, 3–6; LASOGGA, Menschwerdung, 16–19; ZERRATH, 134–136. Sie werden von KLASSEN, Deutung, 17f. für die neuere Literatur zu Hirsch weitergeführt.

<sup>14</sup> Vgl. LASOGGA, Menschwerdung; ZERRATH, Vollendung; KLASSEN, Deutung.

schluss an Deleuze, Guattari, Bhabha, Anderson, aber auch im Rückgriff auf Luther und Calvin die Imagination – als die menschliche Fähigkeit, rational nicht vollständig deduzierbare Wirklichkeiten zu schaffen – einerseits als anthropologische Grundkonstante, die schöpfungstheologisch aufgehoben werden muss, und aus hamartiologischer Perspektive andererseits in ihrer bleibenden Ambivalenz gesehen und so in ihrer Tendenz zur Selbstverabsolutierung begrenzt werden muss. Mit Blick auf die politischen Theologien von Hirsch, Gogarten und Elert zeigt er die erhellende Potenz der postmodernen Kategorie der Imagination. Sie kann genutzt werden, um herauszustellen, dass die genannten Theologen die Nation als einheits- und damit identitätsstiftendes Moment in einer Zeit des Pluralismus entworfen und dabei aber so eng mit dem Gottesbegriff verknüpft haben, dass sie als Imagination, als Konstrukt nicht mehr hinterfragbar wurde. Die Nation wird als der Ort konstruiert, an dem die Beziehung von Gott und Mensch in einer politisch-geschichtlichen Realität so gegeben ist, dass die Spannung zwischen Vielheit und Einheit, die für die Moderne charakteristisch ist, überbrückt werden kann. Indem über die Imagination der Nation die Identität der Einzelnen gesichert ist, bindet sie die individuelle Identität so sehr an sich, dass sie – zumal in ihr zugleich die Einheit von Gott und Mensch schöpfungstheologisch als verwirklicht betrachtet werden konnte – zur totalitären Größe gerät und in ihrer „Virtualität“ nicht mehr bewusst gehalten werden kann. Diese „Totalität“ der Nation, die die „diastatische Relation“ von Gott und Mensch, die politische und sittliche Einheit und Pluralität in einer Einheit fasst, führt so nach Holzbauer besonders in der politischen Theologie Hirschs zu einer „die nationalsozialistische Diktatur [theologisch!] legitimierenden Theorie.“<sup>15</sup>

Die Analyse Holzenbauers von Hirschs geschichtsphilosophischem Denkweg bis 1933 als selbstverstandenen Dienst am Gedanken und Werden der deutschen Nation, hebt zentrale Aspekte von Hirschs Theologie in den Blick. Sie weist die Nation bei Hirsch als Ort der Begegnung und Einheit von Gott und Welt und damit als Ort aus, an dem sich Individualität konstituiert. So wird zum einen Hirschs zentrales Interesse an Individualität und Identität deutlich, das durch die Pluralisierung der Moderne herausgefordert ist. Zum anderen zeigt Holzenbauers Analyse, dass Hirsch Identität und Individualität im Kontext von Gemeinschaft, von Intersubjektivität und Relationalität denken wollte – ein Punkt, der in der vorliegenden Arbeit zum Zentrum der Rekonstruktion Hirschs ausgebaut werden soll. Drittens zeigt Holzbauer, dass Hirsch dies tut, indem er ‚das Volk‘ als die wesentliche Identität garantierende Gemeinschaft entwickelt, weil er es politisch will und schöpfungstheologisch einbinden kann. Schließlich weist Holzbauer darauf hin, dass Hirsch in seiner verblendeten Begeisterung für ‚das deutsche Volk‘ und den neuen Aufbruch,

---

<sup>15</sup> HOLZBAUER, Nation, 379f.

den er im Nationalsozialismus für dasselbe sah, die Ambivalenz alles menschlichen Schaffens und Verstehens außer Acht lässt. Diese Ambivalenz allerdings kann nicht nur am Begriff der Imagination und Hirschs „paradoxem Gottesbild“ verdeutlicht werden, sondern muss darüber hinaus, wie in dieser Arbeit unter anderem gezeigt werden soll, als eine wesentliche und notwendige Einsicht der Anthropologie Hirschs verstanden werden.

Der Blickwinkel dieser Arbeit auf Hirschs Volksbegriff ist allerdings ein anderer als derjenige Holzbauers. Sowenig hier Hirschs Verhältnis zu Fichte, Luther, Holl, Kierkegaard oder der Geschichtswissenschaft seiner Zeit aufgearbeitet werden soll, soll der Volksbegriff nicht in seiner politischen Funktion und seinem historischen Werdegang, sondern in seiner anthropologischen Funktion für die Vermittlung von Individuum und Gemeinschaft betrachtet werden. Die Fragestellung ist also weniger, wie Hirsch ‚Volk‘ als Instanz der Vermittlung von Pluralität und Einheit in Stellung bringt und so Identität ermöglicht, sondern wie Individualität und Gemeinschaft von Hirsch im Volksbegriff zusammengedacht werden. Es geht also stärker um Individualität als um Identität, weniger um Bestimmbarkeit und mehr um Besonderheit in der Bestimmbarkeit. Es geht nicht nur um Verortung, sondern um Anerkennung. Darin geht es dann auch und zentral um die *theologische* Bedeutung des Volksbegriffs, jedoch nicht mit Blick auf die theologische Legitimation des Politischen, sondern mit Blick auf die offenbarungstheoretische Dimension von intersubjektiver Gemeinschaft. Dazu ist aber gegenüber Holzbauer auch gerade die Frage nach Gott bzw. seiner Offenbarung verstärkt in den Blick zu nehmen.

Damit ist deutlich geworden, dass es der vorliegenden Arbeit keinesfalls darum geht, einen Volksbegriff zu entwerfen oder theologisch aufzugreifen, im Gegenteil. Es geht allein um die anthropologische und theologische Bedeutung des Umstandes, dass wir unser Leben nur in Gemeinschaft mit anderen haben. Nur weil Hirsch im Begriff des Volkes intersubjektive Gemeinschaft von Individuen denkt, muss sein Volksbegriff analysiert werden.

In kritisch-konstruktiver Absicht liegen bisher zwei Studien zur Eschatologie Hirschs vor. Martin Zerraths Arbeit zum Vollendungsgedanken bei Blumenberg und Hirsch macht sich zur Aufgabe, das Angewiesen-Sein des zeitlichen Bewusstseins auf den Vollendungsgedanken herauszuarbeiten, um die Möglichkeiten eines theologischen Beitrags zur Selbstdeutung des Menschen angesichts seiner Begegnungen mit dem Unvollendeten zu bestimmen.<sup>16</sup> Dabei nimmt er auch die konstitutive Rolle des Unvollendeten für Hirschs Theologie in den Blick<sup>17</sup> und macht sie mit Henning Luther gegen Perfektionierungstendenzen und Selbstbestimmungszumutungen der Ge-

---

<sup>16</sup> Vgl. ZERRATH, *Vollendung*, 5.

<sup>17</sup> Vgl. ZERRATH, *Vollendung*, 197–200, 212, 216 f., 232, 272.

genwartskultur stark.<sup>18</sup> Die Beobachtungen werden in der vorliegenden Arbeit bestätigt und in Bezug auf Hirschs Theologie und Soteriologie vertieft. Die umfangreiche Studie Anna-Maria Klassens zu Hirschs Deutung des Todes zeigt die Anschlussfähigkeit von Hirschs Eschatologie für die gegenwärtige Auseinandersetzung mit dem Tod in ihrer ganzen Breite auf. Sie hebt dafür nicht nur die bleibende Ambivalenz des Todes für den Menschen auch im Glauben in den Vordergrund, sondern zeigt, wie sich mit Hirschs Eschatologie der gegenwärtige Umgang mit dem Tod theologisch deuten und wertschätzen lässt und damit für den kirchlichen Vollzug anschlussfähig gemacht werden kann.<sup>19</sup> Wegweisend und beispielhaft an der Arbeit Klassens scheint mir darüber hinaus die konsequent mitgeführte Perspektive der existentialen und phänomenologischen Verankerung der theologischen Deutung bzw. Rekonstruktion am Leben der Einzelnen zu sein, die sie nicht nur in Bezug auf den Tod,<sup>20</sup> sondern gerade auch in Bezug auf den Gedanken des Gerichts<sup>21</sup> entwickelt und sich durch ihre gesamte Arbeit zieht. Die Diagnose, Hirschs Theologie setze bei der menschlichen Lebenswirklichkeit an,<sup>22</sup> trifft m. E. vollumfänglich zu. Deshalb wird in der vorliegenden Arbeit der Versuch gemacht, diese Beobachtung zum organisierenden Zentrum der Darstellung der Theologie Hirschs zu machen.

Schon Heinrich Assel hatte in seiner Studie zur Lutherrenaissance – deren Auseinandersetzung mit Hirsch zunächst insofern von Bedeutung ist, als dass sie, unter anderem mittels Nachforschungen zur Korrespondenz Hirschs, dessen Haltung zum Nationalsozialismus detailliert und prononciert herausarbeitet – Beobachtungen gemacht, die in diese Richtung weisen. Assel verweist auf einen allgemein für Hirsch konstatierbaren Vorrang des persönlichen Erlebens vor der erst darin angestoßenen reflexiven Durchdringung dieses Erlebens.<sup>23</sup> Es gibt in der Hirsch-Forschung, wie mir scheint, Tendenzen, Hirschs Darstellung des Gottesverhältnisses des Menschen missverständlich als Deutung der lebensweltlich auftretenden Phänomene durch einen Gottesbegriff zu rekonstruieren, der mittels einer an Fichte orientierten erkenntnistheoretischen Reflexion gewonnen wird. Der Weg geht in diesem Falle über einen – oft erkenntnistheoretisch geführten – ‚Nachweis‘ eines Gottesbezuges des Menschen, der dann deutend auf das Selbst- und Weltverhältnis des Menschen angewendet wird. Das Gottesverhältnis wird gleichsam am höchsten Punkt der Reflexion nachgewiesen, um dann lebensweltliche Phänomene unter dem Gottesgedanken betrachten zu können. Das allerdings scheint mir nicht

---

<sup>18</sup> Vgl. ZERRATH, *Vollendung*, 269–275.

<sup>19</sup> Vgl. KLASSEN, *Deutung*, 317–423.

<sup>20</sup> Vgl. KLASSEN, *Deutung*, 179–213.

<sup>21</sup> Vgl. KLASSEN, *Deutung*, 215–265.

<sup>22</sup> Vgl. KLASSEN, *Deutung*, 22.

<sup>23</sup> Vgl. ASSEL, *Aufbruch*, 213–215 und 240.

Hirschs Weg zu sein.<sup>24</sup> Denn der Bezug zu Gott kommt in dieser Interpretation immer als etwas zweites zum individuellen Erleben dazu. Hirschs Weg ist meines Erachtens vielmehr derjenige einer reflexiven Vertiefung des individuellen Erlebens, die jedes Verhältnis, in das die Einzelne je gestellt ist, auf seinen Grund im Gottesverhältnis freilegt. So hat Eilert Herms meiner Meinung nach Recht, wenn er festhält, dass Hirschs Aussagen über Geschichtsphilosophie, Religionsphilosophie und Ethik nicht metaphysisch, nicht transzendentalphilosophisch, sondern als „ausdrücklich aposteriorische Resultate der Rechenschaft individueller Existenz, nicht über ihre Besonderheit [...], die sie von allen anderen einzelnen Fällen geschichtlichen Seins unterscheidet, sondern über die ihr mit allen diesen Individuen gemeinsame Existenzverfassung“<sup>25</sup> verstanden werden müssen. Das Selbst- und Weltverhältnis ist dann also nicht etwas, das nur als Gottesverhältnis *gedeutet* werden kann, sondern es ist *als solches* Gottesverhältnis, das durch sich selbst auf sich selbst als Gottesverhältnis verweist. Das Gottesbewusstsein tritt so nicht zum Wirklichkeitsverhältnis deutend *hinzu*, sondern arbeitet sich aus diesem in der zunehmenden reflexiven Aufklärung desselben *heraus*.

Zentral für diesen Weg ist die Orientierung Hirschs am Erleben von Gewissheit, die, wie Assel zeigt, in Hirschs Fichterezeption und der durch die Idealismuskritik Richard Kroners angestoßene Einsicht in die Orientierung von Fichtes Gottesbegriff am Gewissheitsgefühl angestoßen ist.<sup>26</sup> Gegenüber Assel wird jedoch in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass Hirsch von zwei bzw. drei zu unterscheidenden Erscheinungsformen der Gewissheitserfahrung ausgeht, die allein in der Qualität der Gewissheit und in ihrer Struktur, Verhältnisse zu setzten, reflexive Durchdringung zu entzünden und diese zugleich immer zu transzendierenden, ihre Einheit haben. Zudem ist Assels grundsätzlicher Kritik, dass mit Hirschs am Erleben des einzelnen Subjekts orientierter Rekonstruktion des menschlichen Gottesverhältnisses das grundsätzliche Problem subjektivitätstheoretischer Zirkel in die Theologie eingeholt werde,<sup>27</sup> aus soteriologischen Gründen entgegenzutreten.

Methodisch versucht diese Arbeit deshalb, Hirschs Weg der vertiefenden Reflexion modifiziert aufzunehmen. Nicht in Hirschs spiralförmigen Bewegungen, die das Gleiche unter erkenntnistheoretischem, theologischem, an-

---

<sup>24</sup> Im Hintergrund mag die Einsicht in den grundlegenden Schritt der metaphysischen Ortsbestimmung des Gottesgedankens des deutschen Idealismus stehen, den U. Barth als die Verortung des Gottesgedankens als „innere[n] Grund der Subjektivität“ (BARTH, Abschied, 28) beschreibt. Wenn dem so ist, so ist damit das genaue Gegenteil von dem beschrieben, was Hirsch meines Erachtens im Sinne hat. Gott kann immer nur als der *äußere* Grund menschlicher Subjektivität verstanden werden. Hier liegt der Grund von Hirschs Kritik am deutschen Idealismus und hier ist er ihm nicht gefolgt.

<sup>25</sup> HERMS, Umformungskrise, 95.

<sup>26</sup> Vgl. ASSEL, Aufbruch, 213–216.

<sup>27</sup> Vgl. ASSEL, Aufbruch, 45–51, 270–277 und 481.

## Personenregister

- Axt-Piscalar, Christine 413  
Althusser, Louis 74, 126, 195  
Anselm von Canterbury 205 f., 291
- Barth, Karl 287 f.  
Barth, Ulrich 6, 10, 12–14, 44, 73–76, 83,  
114, 153, 209 f., 216, 240, 316, 323, 326,  
332–334, 336, 348, 403, 406  
Bedorf, Thomas 14, 16, 34, 37, 74, 194–203,  
292, 427, 439  
Butler, Judith 74, 195
- Danz, Christian 42 f., 287–291, 305–309  
Descartes, René 214  
Dewey, John 42, 179  
Droysen, Johann G. 301 f., 314, 316  
Durkheim, Émile 179
- Fichte, Johann G. 3, 8–10, 13 f., 38, 44, 51,  
61, 64, 89–96, 105, 118, 148, 150, 153, 157,  
167, 171, 211–220, 222–226, 234 f., 257,  
314.  
Frankfurt, Harry G. 42, 129–148, 241, 292,  
425 f., 436 f.
- Gabriel, Markus 291 f.
- Habermas, Jürgen 179, 200  
Hegel, Georg W. F. 3, 51, 60, 64, 68, 85, 87–  
97, 172 f., 182 f., 193, 217, 234  
Herder, Johann, G. 34, 314  
Herms, Eilert 10, 12, 44, 105 f., 147, 252,  
402, 416, 427 f.  
Honneth, Axel 14, 16, 51, 60–63, 66–68,  
73 f., 85, 88, 91, 93 f., 96, 106, 120, 126, 128,  
172–187, 190 f., 193, 201, 387, 423, 426 f.  
Huxel, Kirsten 416 f.
- Jung, Matthias 41–43, 238–241
- Kant, Immanuel 61, 95, 127–134, 151, 163 f.,  
174–176, 182, 205 f., 211, 292, 361, 390  
Kierkegaard, Søren 6, 8, 109, 264, 300, 375  
Klassen, Anna-Maria 9, 273, 346, 367, 379,  
413, 418  
Korsch, Dietrich 270, 350
- Lacan, Jacques 74  
Landmesser, Christof 303  
Lange, Dietz 101, 125, 152, 160, 177, 204,  
250  
Lasogga, Mareille 11–13, 44, 89, 101, 155,  
167, 240, 370  
Laube, Martin 304 f., 408  
Levians, Emmanuel 195, 198 f., 202  
Lobe, Matthias 6, 67, 84, 86, 104, 107, 145,  
269, 420  
Luther, Martin 3, 5, 7–9, 13, 15, 44, 56, 89,  
109, 135, 152, 256, 321, 326, 331 f., 336,  
349 f., 355 f., 359 f., 365, 369, 373, 381, 388,  
400, 409, 411 f.
- Pannenberg, Wolfhart 290, 310–311  
Plessner, Helmuth 43
- Reckwitz, Andreas 74 f., 126
- Scheliha, Arnulf von 13, 41, 78, 306. 417  
Schleiermacher, Friedrich D. E. 257, 281,  
287, 314, 326, 383  
Schröter, Jens 300–305, 319 f., 334, 337–  
340, 344–347  
Söderblom, Nathan 413
- Tönnies, Ferdinand 54, 83, 106  
Taylor, Charles 42, 79 f., 87, 133, 195, 222,  
241, 292
- Weber, Max 54  
Wenz, Gunter 309–313, 323



## Sachregister

- Absolute, das 93, 202, 211–269, 306  
– Verhältnis zum Absoluten 282–287, 289, 294 f.  
– Selbstvernichtung am Absoluten 216 f., 221, 248 261, 403
- Andere, der/die 45, 158, 160–163, 195–200, 202, 207, 217, 250, 272 f., 275  
– Alterität 202, 372, 420, 435, 438  
– Andersheit 35, 183, 190, 198–203, 272, 413, 438  
– Du 92, 97 f., 110, 251–253, 255  
– Gegenüber 95, 98, 157, 173, 205, 215, 249–252, 255, 273, 439
- Anerkennung 15, 51, 62–65, 67, 82, 87–89, 93, 106, 158 f., 172–203, 250, 268, 372, 421, 426, 438 f., 441  
– Anerkennungsbedürfnis 59 f., 64–67, 87, 89, 125, 128, 158, 187, 189  
– Anerkennungsgeschehen 196, 200  
– Anerkennungsmedium 66, 195  
– Anerkennungsverhältnis 62–65, 88  
– Ehre 61–64, 106, 158 f., 188 f.  
– Kampf um Anerkennung 170, 186 f., 197, 426, 439
- Artikulation 42 f., 239–242, 245, 284 f., 329, 420, 431 f.
- Christentum 1 f., 210, 255, 286, 297, 312, 324, 336, 356, 394, 411, 414, 416–419
- Deutung 9, 154 f., 217, 236, 245, 260, 289, 294, 302, 315, 317, 323, 362, 384  
– Selbstdeutung 241, 289, 308
- Einfühlung 116, 231, 299, 319, 321, 348
- Entscheidung 47 f., 136, 155, 170, 241, 265–277, 317 f., 349, 351
- Erlösung 1–3, 6, 12, 264 f., 353, 404, 417, 419  
– Erlösungsgeschehen 1, 5 f., 18, 297 f., 357, 367, 404  
– Neuschöpfung 382–384, 398 f., 407 f.
- Rechtfertigung 2, 6, 332, 360, 369  
– Rechtfertigungslehre 6, 15, 151, 332, 356–361, 436  
– Soteriologie 9, 15, 22, 100, 298, 312, 326, 355, 357, 433  
– Stellvertretung 6, 405
- Eros 23–27, 111, 117, 119 f., 194
- Forderung 1, 43, 50, 55, 63 f., 68, 100 f., 158, 252, 254, 370, 384, 425, 439, 441  
– unendliche Forderung 199 f., 258, 378, 435
- Freiheit 45–50, 93, 100–103, 139, 141, 150 f., 172–184, 205–207, 256 f., 262 f., 266, 371, 385, 387–389, 395 f., 398–403, 435–437
- Geburt 23–27, 114–120
- Geheimnis 116, 144, 146, 154, 219, 256, 318, 357, 402 f., 438
- Geist 42, 44, 214–217, 234, 409 f.
- Gemeinschaft 8, 25–27, 40, 50, 52–63, 66–69, 76, 94, 101–107, 119, 158–160, 170 f., 179, 194, 243, 427 f.  
– mit Gott 365 f., 368, 385, 388 f., 434  
– natürliche Gemeinschaft 35, 104, 118 f., 126, 392, 397, 421  
– gelingende Gemeinschaft 153, 272 f., 343, 353, 371 f., 386, 395, 399, 409, 436, 441
- Gesetz 56 f., 138, 226, 258, 298 f., 335 f., 338 f., 353, 362, 366, 377, 401 f.  
– Gesetz des Lebens 50, 60, 138, 140, 157, 297, 380, 396, 407  
– Gesetz des Kampfes und Zucht des Todes 25, 165  
– Nomos 29 f., 58, 180, 397  
– Ordnungen 27, 31, 55, 121 f., 170, 180, 196 f., 225, 397, 417  
– Gesetzesreligion 260 f., 296, 335 f., 359, 361, 383, 429  
– Gesetz und Evangelium 6, 15, 18, 256, 358–362, 403, 434

- Gewissen 6, 50f., 61, 66–68, 108, 113, 115, 150, 167, 194, 252, 298, 322, 340f., 365, 368f., 389, 396
- Bestimmung zum Guten 149, 161, 167f., 369, 378f., 425
  - Bild des Mensch–Seins 113, 155, 370
  - Erlebnis von Ruf und Fügung 136–139, 145, 147, 154–157, 204, 210, 229, 250, 256f., 264, 282f., 327, 384
  - Gebunden–Sein 113f., 118, 137, 140f., 147, 155, 164, 231, 299
  - Gerufen–Sein zum Guten 163, 165, 232, 250, 365
  - Keim 167, 169
  - Kontrasterlebnis/Kontrasterleben 168f., 204, 258, 363, 400
  - Lebenswiderspruch 165f., 259
  - Ruf zum Guten 149, 151, 153, 158, 170, 270, 283, 318, 350, 384, 433
  - Schuld 192f., 205–207, 261, 263, 266, 272, 356, 370f., 376, 396, 408
  - Schuldgefühl 193, 205–207, 262–267, 273, 348f., 400
  - unendlicher Sinn von Gut und Böse 146, 156–164, 203–210
  - Verantwortung 45–56, 62f., 68, 73, 101, 109, 125, 150–152, 266–275, 439
  - volitionale Nötigung 134f.
- Gewissheit 148, 158, 210, 239f., 242–246, 295, 400–402
- Gewissheit der Einsicht 220, 228f., 234
  - persönliche Gewissheit 151, 210, 212, 230–234, 241, 256–259, 282–286
- Glaube 3, 209f., 229, 274, 276f., 287–314, 321–329, 355, 407, 419
- christlicher Glaube 1, 5, 65f., 209f., 277, 288, 302, 322f., 325, 328, 331, 361, 382, 396, 399, 401, 412, 414, 434, 437, 440
  - Evangeliumsglaube 6, 325–329, 355, 357, 365–388, 398–421, 434, 437
- Gott 206, 209–212, 221, 235–237, 244–247, 252–265, 285–287, 365f., 400–403
- Allmacht 257, 259, 354, 357, 374, 380f.
  - das unendlich Gute 150f., 157, 203–205, 248
  - Gottesbewusstsein 10f., 212, 262
  - Gottesverhältnis 6, 9–11, 44, 209, 211, 244f., 253–277, 283f., 294, 296, 342, 358, 364, 375, 401f.
  - Gotterleiden, bejahtes 254, 368f., 403, 438
- Gottesdienst 254f., 338, 388, 411, 418
- Grund und Grenze 24f., 41, 125, 204, 209, 220, 227, 230, 236, 244, 246, 251f., 256f., 270, 290, 295, 317, 371, 391, 399, 402, 428, 437
- Grenze 114f., 167f., 229, 273, 389, 395f., 440
  - Grund 150f., 153, 158, 220, 233, 243, 266f., 290, 395
- Heiligkeit 114–117, 122, 125, 137, 166, 203f., 249f., 275f., 356f., 363, 365f., 372f., 376, 398, 414
- Heiligkeitsbewusstsein 125, 124
  - Heiligkeitserlebnis 16, 114
- Herz 154, 162, 166, 168, 349f., 355, 365f., 368
- Herzensreinheit 331, 388, 388–392, 395, 401, 404
- Idealismus 10, 14, 89, 91–96
- Individuum 19, 24–27, 42, 48, 77, 80, 141, 150f., 156, 162, 167, 175, 234, 262f., 268, 299, 375, 435f.
- Bedürfnisse 25f., 46, 64, 78f., 80, 110, 134, 165f., 182, 184, 191f., 202, 386, 390f., 423
  - Individuum und Gemeinschaft 8, 14, 22, 27f., 37, 44f., 55, 64, 66, 80f., 94, 119f., 144, 158, 180f., 267, 345, 393, 420, 423–430
  - Individualität 5, 7f., 26, 30, 52, 59, 71–76, 90, 92, 94–97, 106–111, 115–126, 140–144, 150–158, 181, 184f., 232, 250, 270, 294, 298, 315–319, 347, 349, 370, 421, 426f.
  - Individuation 23–26, 52, 399
  - Identität 7f., 11f., 34f., 61, 75–79, 87, 95, 10–108, 111, 126, 134, 140–144, 150, 153f., 189, 195–202, 232, 420f., 438f.
  - Selbst 13, 38–41, 45–49, 74, 77, 90, 109, 115, 125, 141, 143, 150, 161, 198–200, 210f., 221, 256f., 290, 297, 368, 372
  - Selbstverhältnis 11, 39–49, 65, 70, 73, 141, 146, 164, 198, 203, 234, 267f., 292, 382
  - Weltverhältnis 262, 431
- Individualismus 79, 83, 85–89, 96, 124, 272, 336, 396
- Intersubjektivität 28f., 38–40, 43f., 51, 60, 90, 193, 199, 282
- intersubjektive Sphäre 49, 144, 149, 151, 173, 211, 221, 282, 328
  - Sozialität 19, 50, 195, 203

- Jesus Christus 1 f., 277, 279, 302, 312 f., 324, 332, 337, 360, 381, 432
- historischer Jesus 300–313, 320–323, 432 f.
  - Jesus von Nazareth 6, 17, 279, 299, 303, 309, 312 f., 321–328, 337
  - Begegnung mit Jesus von Nazareth 17, 163, 358, 381, 399, 401 f., 433
  - Christus 303, 306–313, 321, 324, 343, 345, 354, 358 f., 380–382, 412
- Kampf 25–27, 32, 47, 85, 103, 121–122, 170–172, 186 f., 191, 228, 259, 335, 343, 363, 395, 414, 419–421, 426 f., 439
- Kampf und Arbeit 21, 115, 120–122, 176, 180
- Kampf um Anerkennung 170, 186 f., 191, 196 f., 201, 426, 439
- Kirche 65, 231, 285, 332, 411–421
- Krieg 4, 29, 32, 394, 414
- Kultur 161, 182 f., 185, 246, 418, 420
- Lage 46, 48, 65, 99, 106, 138 f., 154, 177, 188, 196, 251, 269, 271, 300, 314, 321, 368, 388, 419
- Leben 1, 3, 11 f., 15 f., 19, 21–27, 30, 45–50, 60, 70–73, 82 f., 115–118, 124, 131, 144, 150 f., 161 f., 165–169, 192, 204, 226 f., 232, 248–250, 258–266, 274–276, 296, 322, 340 f., 365 f., 368–371, 377–379, 400–403
- gelingendes Leben 130, 132, 363
  - wahres Leben 167, 169, 261, 263, 350 f., 366, 376, 379, 386, 391, 404, 437
  - ewiges Leben 169, 342, 351, 355, 400 f., 407, 409 f.
- Lebensmächte 21, 114–116, 121–123
- Leid 263, 343, 345 f., 353–355, 364, 380 f., 386, 392, 394 f., 400, 407, 433–435, 436–440
- Liebe 113 f., 130, 132–134, 160–162, 165, 167, 169, 234 f., 249, 264 f., 346, 354–358, 367 f., 372–375, 392–394, 399 f.
- Liebe Gottes 17, 347, 349, 355–358, 360, 367 f., 373 f., 376, 380–382, 385, 395, 398–400, 404, 406–408, 433–436, 438
  - Lieben 165, 192, 243, 254 f.
- Liebe zum Vaterland/ zum Volk/ Vaterlandsliebe 36, 101, 104, 114, 117 f., 124, 137, 142, 420
- Moderne 1, 3, 7, 12, 14, 51, 61, 65 f., 71, 74 f., 87, 99 f., 107 f., 109, 128, 424
- Individualisierung 36, 72, 77, 80, 84, 424
  - Entindividualisierung 71, 424
  - Pluralisierung 7, 36, 183
- Nationalsozialismus 4 f., 8 f., 14 f., 27, 30, 34, 61, 86, 105–107, 272, 333, 391, 394, 398, 415–417, 427
- Neuzeit 1, 65, 69, 218, 231, 241, 323, 332, 428
- Offenbarung 69, 116, 233, 263–265, 276, 281–287, 294–298, 325–328, 348 f., 367, 382, 431 f.
- Ordnungsmacht/Ordnungsmächte 115, 120–124
- Person–Sein 38, 96, 130 f., 135, 149, 151 f., 157 f., 194, 205, 252, 258 f., 262, 267, 271, 274 f., 384 f.
- Personhaftigkeit 152, 205, 267, 273, 284
- Rechenschaft 3, 10, 23, 39 f., 45, 50 f., 63, 65, 71, 146, 176–178, 188, 237–245, 254, 282–287, 325 f., 418, 420
- Reflexion 3, 9, 38–40, 43, 45, 125, 214, 238, 266, 282, 357, 428 f.
- Religion 2 f., 56, 66, 234, 255 f., 260 f., 284, 287–289, 293–295, 336, 403, 411, 429, 440
- wahre Religion 253, 255
  - Antinomie der Religion 255 f., 261, 265
  - Gesetzesreligion 260 f., 296, 335 f., 359, 361, 383
  - christliche Religion 2, 361, 411, 433
  - persönliche Religion 284, 343, 361, 389
- Ruf und Fügung 136–139, 164, 251
- Schaffen 242 f., 248 f.
- Schaffen und Liebe(n) 243, 248 f., 251 f., 254, 258 f., 263, 270, 285, 353, 392–396
- Sinn 69 f., 76–79, 100, 125–137, 225–227, 230–233, 319
- Sozialisation 40 f., 51, 55–57, 68, 74, 113, 119 f., 123 f., 128, 140, 150, 299, 349
- Staat 30–32, 35 f., 55, 84 f., 103, 121–123, 137, 414 f.
- Subjekt 13, 47, 49, 51, 74 f., 92, 109, 126, 197, 199, 213, 291–293, 424
- Ich 38 f., 43, 52 f., 78, 90–93, 96–98, 111, 121, 141, 147, 198, 206, 216 f., 267, 269, 384, 437
  - Ichbewusstsein 38 f., 70
  - Reflexivität 38 f., 44, 50
  - Selbstdurchsichtigkeit 15, 164, 263

- Selbsterkenntnis 144, 147, 194, 232–234, 263, 365, 374
- Selbstverständnis 40, 46, 65, 69, 160, 172, 209, 218, 236, 238 f., 267, 293 f., 324
- Subjektivität 38, 44, 89, 93, 252
- Subjektposition 195 f., 207, 274
- Sünde 1 f., 206, 258, 317, 341, 348, 358 f., 361, 373, 378, 388, 399
- Flucht 268, 270–274, 296, 363, 378, 390, 397, 430, 435
- Gefühl der Sündigkeit 166–169, 205, 258, 261, 269
- Resignation 167–169, 263, 274, 363, 371, 378, 390, 392, 395, 430
- Selbstbehauptung 47, 168, 171, 194, 268–271, 343, 363, 371, 377, 385, 430
- Selbstdurchsetzung 22, 87, 89, 96, 124, 161, 168, 171 f., 184 f., 188, 190–193, 269–275, 387, 430
- Sündigkeit 166–169, 192, 205, 261, 377 f., 391
- Widerspruch im Leben 16, 259, 265, 295
  
- Tod 9, 23–27, 47 f., 114–125, 165, 168 f., 258–261, 298, 345–358, 377–381, 400, 402–405, 420, 433
- Tüchtigen, die 27, 84, 86, 103, 172, 439 f.
- Tüchtigkeit 28, 31, 37, 53, 85 f., 102, 171, 393, 396
  
- Unruhe 25 f., 127, 133, 251, 260, 266, 277, 296, 298, 362, 365, 368, 428, 432
  
- Verheißung 340, 350–353, 384 f., 400, 404, 416, 434
  
- Vernunft 30, 61, 67, 93 f., 99, 110, 127–130, 133 f., 151, 155, 166, 168, 217–225, 228, 234, 284, 338, 388 f., 411, 431
- Deliberation 178–188, 190
- Verallgemeinerbarkeitsprinzip 181, 183 f., 187, 190
- Versöhnung 357, 361, 367 f., 373 f., 380 f., 435 f.
- Vergebung 341 f., 358, 361, 367, 399, 438 f.
- Versöhnungsgeschehen 358, 368, 435 f.
- Vertiefung 10, 15, 17, 114, 164, 236, 247, 262, 265–267, 270, 369, 405, 411
- Vielfalt 3, 5, 21, 24, 26, 92, 175, 180, 215, 292 f., 395 f., 412
- Fülle 26, 91, 95, 238, 265, 399, 402
- Volk/Völker 4, 7 f., 14, 28–36, 69, 100–108., 114, 117–119, 123, 140, 335, 394, 397, 412, 414 f., 418–421, 439 f.
- Nation 7, 32–34, 108, 182
- Volksbegriff 6–8, 23, 29, 35, 37, 100, 140, 421, 437
- Volksgedanke 23, 60, 121, 158
- Volksgemeinschaft 14, 31, 55, 102, 104, 272, 415
  
- Wahrheit 114, 147, 194, 218–223, 228–245, 255, 259, 262, 266, 285 f., 318 f., 327 f., 400–403, 420, 428 f.
- Wirklichkeit 57, 95, 153, 173, 183, 215 f., 236, 238 f., 243–254, 258 f., 283, 290–293, 298, 325 f., 328 f., 407 f., 431–434
- Wirklichkeitsverhältnis 10, 144, 245, 247, 267, 294 f., 328, 373, 431